

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neue Frauenkleidung und Frauenkultur**

**Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung**

**Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916**

Geist und Leib von Pfarrer H. P. Schmidt, Billingshausen (Unterfranken)

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)



Abb. XIII. Handgetriebene Schließe  
Entwurf und Ausführung, Agnes Seydel, Leipzig.

Kinderkörbchen einzubürgern vermochte. — Nur sehr allmählich brach sich mit der fortschreitenden Wissenschaft die Erkenntnis Bahn, daß dicke Federbetten, Stubenluft und Ofenwärme für den Säugling nicht die einzig zuträgliche Lebenssphäre schafften, oder um mit dem berühmten Arzt Unzer zu reden, gesittete Völker begannen, eine verzärtelte Kindererziehung nicht mehr für eine würdige und unentbehrliche Unterscheidung der Kinderzucht von der Viehzucht zu halten. Mit der Einsicht aber, daß ein täglicher Aufenthalt im Freien für die Kinder notwendig sei, entstand das Bedürfnis nach einem bequemeren und gesünderen Beförderungsmittel, als es der Tragemantel war. So wurde der Kindermantel mehr und mehr von dem Kinderwagen verdrängt.

Als »Wagenkorb« oder »Rollenbett« wird er ganz vereinzelt im 18. Jahrhundert erwähnt und als ein von Weiden geflochtenes ovales Behältnis beschrieben, auf vier niedrigen hölzernen Rädern oder Rollen laufend und mit einer kleinen Deichsel zum Ziehen versehen (Abb. 7). Manchmal wurde, wie bei den Wiegen, noch ein »Spiegel« darübergesteckt oder ein Verdeck aus weitläufigen Weidenstäben am Kopfende angebracht.

Genau dieser Schilderung entsprach der Wagen, den Hufeland im Jahre 1800 empfahl und dessen Abbildung er, »da er noch sehr wenig bekannt sei«, seinem Lehrbüchlein über physische Kindererziehung beifügte (Abb. 8).

Daß die Form und Ausstattung dieser Wagen, die sich bis zum Jahre 1860 kaum änderte, nur eine recht beschränkte und vorsichtige Benutzung gestattete, ist klar. Hufeland riet, mit diesen Wagen nur langsam im ebenen Zimmer oder auf Rasenflächen zu fahren, aber ja nicht auf unebenem Steinpflaster, da die Erschütterung sonst zu groß sei. Und noch 1854 klagte ein Leipziger Arzt, daß die Kinderwagen ein wunder Punkt bei der Kindererziehung seien. Er habe in seiner Praxis häufig bei Kindern Verkrümmungen der Wirbelsäule oder gar Verletzungen des Rückenmarks beobachtet, die sich die Eltern nicht hätten erklären können, welche aber einzig durch die Erschütterung bei unvorsichtigem Fahren auf holperigen Wegen entstanden seien. Denn Wagen, die in Federn hingen, gab es damals erst vereinzelt, und die meisten Eltern konnten sich eine solche Anschaffung nicht leisten. Erst in den sechziger Jahren bürgerte sich der englische »Perambulator«, dessen häufige Benutzung auf Fußwegen in London zunächst große Entrüstung geweckt hatte, allmählich auch bei uns ein. Diese englischen Wagen hatten höhere Räder und

Federn und wurden nicht an einer Deichsel gezogen, sondern vermittels eines in bequemer Höhe angebrachten Handgriffes durch Schieben bewegt. Damit war der Typus unserer heutigen Kinderwagen geschaffen, die man in den letzten Jahrzehnten mit aller erdenklichen Zweckmäßigkeit auszustatten und in gefälligen Formen herzustellen gelernt hat.

## Geist und Leib.

Von Pfarrer H. P. Schmidt, Billingshausen (Unterfranken).

### II.

Wie steht es nun in unserer Zeit in unserm Volk mit der praktischen Beantwortung der Frage nach dem Verhältnis des Geistes und Leibes? Nur um die praktische, im Leben sich ausprägende Beantwortung kann es sich handeln. Denn erstens geben sich nur wenige Menschen eine verstandesmäßige Antwort, zweitens ist das praktische Tun immer von größerer Bedeutung als die verstandesmäßige Erkenntnis.

In unserm Volk findet man eine sehr weitgehende Geringschätzung des Leibes. — Wer besinnt sich noch darüber, daß in den höheren Gesellschaftsschichten eine fast erschütternd große Zahl von Personen ein Augenglas tragen muß? Es sind sehr wenige, die darüber nachdenken. Man findet es selbstverständlich. Aber man vergewaltige sich einmal: Das soll selbstverständlich sein, daß das Auge, eines der edelsten Teile des Leibes, so mißhandelt wird, daß man ihm eine besondere Hilfe geben muß? Nein, das ist nicht selbstverständlich. Dieser Zustand läßt sich natürlich niemals ganz vermeiden, so lange es auf Erden Krankheit gibt. Aber daß man sich so wenig Mühe gibt, diese Schädigung zu vermeiden, das bedeutet eine außerordentlich große Geringschätzung des Leibes. (Der Verfasser möchte, um niemand zu kränken, bemerken, daß er leider selbst ein Augenglas tragen muß.) Oder man denke daran, daß viele junge Männer der gehobenen Schichten von etwa dreißig Jahren an es ganz selbstverständlich finden, daß sie eine behäbige Rundung des Körpers aufweisen und zu körperlichen Anstrengungen »nicht mehr« gut zu brauchen sind. In dem »nicht mehr« liegt eine Anklage. Sie konnten einst körperlich etwas leisten; aber ohne besondere Krankheit ist das anders geworden. Von denen, die an angeborener Schwäche leiden, oder durch eine Krankheit um ihre Kraft kamen, ist hier nicht die Rede. Wahrlich, man muß den Offizieren und andern Volksfreunden von ganzem Herzen zustimmen, die mit Ingrim gegen diese »Stubenhockerei« kämpfen. Auch in dieser Sache offenbart sich eine außerordentliche Geringschätzung des Körpers.

Nun kommen wir zum weiblichen Geschlecht. Tausende, nein hunderttausende tragen das Korsett, natürlich ohne »besonders geschnürt« zu sein. Von solchen Ausnahmen reden wir überhaupt nicht. Daß sie durch dieses Instrument unbeholfen wie ein Stück Holz wirken, auch »die schlanken Figuren« und, falls sie Frauen sind, ihren vornehmen Beruf als Mutter schwer schädigen, das bedenken sie nicht. Es ist das Verdienst von Paul Schultze-Naumburg, in seinem Buch: Die Kultur des weiblichen Körpers als Grundlage der Frauenkleidung, mit unübertrefflicher Klarheit auf diese Schäden hingewiesen zu haben. Also auch auf diesem Gebiet ist eine gröbliche Mißachtung des Leibes zu sehen.



Abb. IX. Kleid für kleine Gesellschaften von Emmy Schoch, Karlsruhe. Beschreibung Seite IX u. f.



Abb. X. Kunstgewerbliche Arbeiten von Änne Koken-Hannover. Beschreibung Seite IX u. f.

Weib in gleicher Weise, die Frauen aber doch noch mehr angeht. Das ist die Verkrüppelung des Fußes durch naturwidriges Schuhwerk. Das Sprichwort sagt: Ein jeder weiß, wo ihn der Schuh drückt. Dies Sprichwort ist eine Schande für die deutschen Schuster, die drückende Schuhe herstellten, noch viel mehr aber für die Menschen, die »recht spitzige« Schuhe sich gefallen ließen, nein meistens geradezu forderten. Noch sind wir weit davon entfernt, daß es für eine Schande gilt, Hühneraugen zu haben, weil solche in den meisten Fällen auf eine große Gedankenträgheit schließen lassen. Wieder ein Beispiel von Geringschätzung des Leibes!

Wo aber der Grundsatz anerkannt wird: Der Leib soll das willige Werkzeug und die schöne Wohnung des Geistes sein, da wendet man sich gegen solche Mißachtung des Leibes und gibt ihm die gebührende Pflege. Es ist ein weites Gebiet, um das es sich dabei handelt. Es dreht sich um die Fragen: Was und wie sollen wir essen? Was und wie sollen wir trinken? Wie sollen wir wohnen? Wie sollen wir baden? usw. In diesen Blättern beschäftigt von all diesen Fragen die eine: Wie sollen wir uns kleiden? da sind zwei Forderungen zu erheben:

Und noch auf eines hat Schultze-Naumburg aufmerksam gemacht, das Mann und

1. Wir müssen uns weniger Kleider aufladen, um den Leib die zu seiner Frische äußerst nötige Luftzufuhr zu verschaffen. Wann kommt die glückliche Zeit, wo man nicht mehr, um »angezogen« zu sein, Handschuhe tragen muß? Wo ein Herr noch gesellschaftsfähig ist, auch wenn er bei heißem Wetter die Weste durch einen Gürtel ersetzt? Wo Mann und Frau, Alt und Jung auch in unsern Städten, wie einstens die vornehmen Griechen und Römer, an heißen Tagen barfuß in Sandalen gehen. Vielleicht kommt doch noch die glückliche Zeit, wo diese und vielleicht manche andere der Leibpflege höchst förderliche Gewohnheiten aus der Stille der Sanatorien an die Öffentlichkeit treten dürfen.

2. Die zweite Forderung ist die: Was wir anziehen, das soll nicht der Natur widersprechen, darum sind zu fordern: Frauenkleider ohne Schnürleib, Männerkleider ohne Watte und Steifleinen, Schuhe nach der Form des Fußes usw.

Die Bewegung der Reformkleidung für Mann und Frau, insbesondere für die Frau, wird heute noch viel verspottet. Recht aufgefaßt ist sie aber ein wichtiges Glied in einem großen Zusammenhang. Es handelt sich um die gewaltige Frage nach dem Verhältnis von Geist und Leib. Die ganze Menschheit wird diese Frage nie in einem wahrhaft befriedigenden Sinn beantworten. Aber es ist der Mühe wert, dieser Frage nachzugehen, um wenigstens recht vielen die richtige Lösung zu geben und ihr Leben zu bereichern. Das edle Ziel aber, das auf diesem Wege vorschweben soll ist das: Der Leib nicht die Fessel des Geistes, sondern sein vornehmer Diener.